

wichtige und erfüllende Lebensaufgabe: nicht nur in einem Sektor der Pfarrei zu arbeiten (Jugend, Alte etc.), sondern Gemeinde aufzubauen. Sie fragen: Warum sieht man das nicht gern – zumal da wir an Ort und Stelle, besonders in Pfarrverbänden, Tag für Tag erleben, wie notwendig leitende Personen für eine einzelne örtliche Gemeinde wären?

3. Sie dürfen in der Messe nicht predigen. Die Rücknahme einer bisherigen Möglichkeit und bereits gut eingeführten Praxis ist prekär. Die Gemeinde- und Pastoralreferenten fragen zu Recht, ob es dazu einen triftigen Grund gibt. Auch Bischöfe stellen diese Frage. Sie können momentan nicht gegen römische Verbote an. Für die Laienmitarbeiter ist die Sache deshalb keine Bagatelle, weil es um ihr Selbstverständnis, um eine große Aufgabe, die Anwendung ihrer Ausbildung und ihrer Erfahrungen und um ihre berufliche Plazierung geht.

Diese Mitarbeiter in der Pfarrei registrieren eine typische katholische Zwitterhaftigkeit, die

ihren Grund in der Amtstheologie hat: „Wir sind weder Fisch noch Fleisch.“ Damit reagieren sie auf die theologische und bewußtseinsmäßige Unschärfe ihrer Rolle. Dies zu klären, wird Aufgabe künftiger theologischer Präzisierung sein.

In der Umfrage wurden die Gemeinde- und Pastoralreferenten gefragt, was sie sich wünschten, wenn sie etwas ändern könnten. Die meisten sprachen von der Partnerschaft in der örtlichen Zusammenarbeit. Ihre große Sehnsucht und gleichzeitig Not ist Partnerschaft im Team der Gemeinde und mit der Gemeinde. Viele Wünsche gehen in Richtung Gemeindeleitung und Predigt. Der deutlichste betrifft die berufliche Identität: Sie möchten wissen, wer sie sind, daß sie Zukunft haben und daß sie voll anerkannt sind. Und in dieser Hinsicht sagen viele: Die Kommunikation mit den Bischöfen und ihren Leitstellen sollte offener, vorbehaltloser und intensiver sein.

Walter Friedberger

Das Engelwerk

Niemand anders als der Münchener Kardinal Friedrich Wetter war es, der in der Auseinandersetzung um Geist und Gebaren des Opus Angelorum für Klarheit sorgte: In einem Verwaltungsbefehl zog der Kardinal Ende März diesen Jahres einen Schlußstrich. Wetter untersagte den „Priestern, die der Schutzengelbruderschaft des Engelwerks, der Priestergemeinschaft im Opus Angelorum, dem Orden vom heiligen Kreuz... oder dem Sanitas e.V. angehören und deren Lehren und Ziele vertreten, Exerzitien, Einkehrtage oder ähnliche Veranstaltungen in der Erzdiözese München und Freising zu halten.“ Gleichzeitig erhielten diese Priester Predigtverbot. Bereits auf der Frühjahrskonferenz der deutschen Bischöfe war das Opus Angelorum als Problempunkt auf der Tagesordnung. Aber eine ebenso energische Reaktion wie aus München und Freising kam bisher nur aus Passau. In anderen bundesdeutschen Diözesen steht sie noch aus. Dabei geistern in der Diskussion um das Opus Angelorum so abwertende Begrif-

fe wie „geheimbündlerische Tätigkeit“ und „katholische Freimaurerloge“ herum.

Was will nun dieses umstrittene Engelwerk? Eine Aussage dazu aus seiner eigenen Literatur: „Wir sollen uns die Art und Weise der Engel zu beten, zu denken und zu handeln zu eigen machen, denn der Endkampf im Schöpfungsablauf wird mit geistigen Waffen geführt werden. „Die Engel werden die ersten und werden die letzten sein“ heißt es im Lobpreis der Engel im ersten Engelbuch (des Opus Angelorum). Damit ist in der Barmherzigkeit Gottes schon das Ziel gewiesen, wo wir die Waffen für den geistigen Kampf kommender Tage finden werden: in der Hand der Engel.“ Diese Ausdeutung ist im internen Handbuch des Engelwerks zu finden.

Die *Geschichte* des Opus Angelorum beginnt mit der Gründung im Jahr 1947. Im Mittelpunkt steht von Anfang an die „Betrachtung des Wirkens der Engel“. Herausragende Persönlichkeiten der Gründerzeit sind Msgr. Dr. Walter Waitz, der Vizeoffizial in Innsbruck war, und

Pfarrer Hansjörg Bitterlich. Bitterlichs Mutter Gabriele ist hier besonders zu nennen. Sie wird im Engelwerk als „Die Mutter“ verehrt. In einer Privatoffenbarung sollen ihr 365 Engelnamen hebräischen Ursprungs mitgeteilt worden sein, die Eingang in das Handbuch des Opus gefunden haben. Ein früheres Mitglied des Engelwerks berichtete, Bitterlichs Vater habe in der Burg St. Petersburg bei Zils/Tirol (heute noch der Hauptsitz des Opus) eine Vielzahl von freimaurerischer und spiritistischer Literatur gesammelt. Zwar habe Frau Bitterlich unter den starken esoterischen Neigungen ihres Mannes gelitten, auf der anderen Seite könnte sie aber auch durch diese Literatur für das Handbuch des Opus inspiriert worden sein. Vom Opus und seinen Leitern wird bestritten, daß es auf dem Petersberg solche Literatur gegeben hätte.

1961 wurde die „Schutzengelbruderschaft“ als „Pia unio“ (Fromme Vereinigung) in Innsbruck kanonisch errichtet. Im gleichen Jahr erfolgte noch die Approbation des Aufnahmeeritus in die „Schutzengelbruderschaft“. Am 22. August 1967 wird die „Schwesterngemeinschaft vom Heiligen Kreuz“ im Erzbistum Freiburg gegründet und seit dem 22. Februar 1969 gibt es die „Priestergemeinschaft vom Heiligen Kreuz“ (nicht zu verwechseln mit der „Priesterlichen Gesellschaft vom Heiligen Kreuz“ des Opus Dei). Rektor dieser Priestergemeinschaft in Rom ist der slowenische Exilbischof und Jesuitenpater Paul Hnilica (der auch theologischer Berater und Mitherausgeber der „Neuen Bildpost“ ist). Darüber hinaus gibt es seit 1978 eine Verbindung der führenden Opus-Angelorum-Priester zu der wieder neu errichteten Chorherrenkongregation vom Heiligen Kreuz im portugiesischen Coimbra. Inzwischen erstreckt sich das Engagement des Engelwerks auch auf Länder wie Brasilien und Indien, wo unter anderem Schwestern dieser Gemeinschaft tätig sind und auch über ein eigenes Noviziat verfügen. Diskreten Einfluß soll das Opus Angelorum beispielsweise auf die Bewegung europäischer Pfadfinder nehmen. All die Aktivitäten werden zumeist von Spenden aus dem Umfeld des Opus finanziert. Nach eigenen Angaben des Engelwerks war es der ehemalige Regensburger Bischof Rudolf Graber, der den Namen „Corpus

Operis Angelorum“ (COA) als Sammelnamen für die verschiedenen Gruppierungen vorschlagen hat.

Zu Problemen mit den Engagement des Opus Angelorum kommt es beispielsweise überall dort, wo Angehörige von Ordensgemeinschaften auch dem Engelwerk verbunden sind, durch ihr „Schweigeversprechen“ dem Opus gegenüber davon aber auch ihren eigenen Ordensoberen nicht berichten dürfen. Zu hören ist hier, daß es seit Jahren regelrecht zu Spaltungen innerhalb von Gemeinschaften kommt. Unter Worten wie „Dein Engel befiehlt dir...“ wird der Gehorsam gegenüber dem Priester des Opus mit deutlicher Priorität vor den Ordensgehorsam der jeweiligen Gemeinschaft gestellt.

Die *Theologie* des Opus Angelorum ist von einer sehr traditionalistischen Engellehre geprägt, die weit über die klassische Lehre der Kirche hinausgeht. Auch wenn beispielsweise der führende Theologe des Opus, Georg Blasko, in seiner Broschüre „Dein Engel“ die klassische Engelhierarchie aufführt, wie sie seit Jahrhunderten Bestandteil der katholischen Tradition ist, kommt doch in der spezifischen Ausprägung des Engelwerks eine Komponente hinzu, die sehr deutliche Parallelen zur kabbalistischen Mystik hat. Denn beim Opus Angelorum, das wird recht schnell deutlich, geht es nicht allein um die Cherubim und Seraphim, die Chöre der Herrschaften, Fürstentümer, Gewalten etc.

In einer Analyse der Theologie des Engelwerks sagt der Münchner Weihbischof Heinrich Graf von Soden-Fraunhofen unter anderem: „Die Engel erscheinen im Opus Angelorum mehr als Kräfte und Mächte, als Gewalten und Feuerflammen, denn als personale Geschöpfe Gottes.“ Ein Blick in das Handbuch des Opus scheint diese Aussage zu bestätigen.

Da ist beim Opus beispielsweise gegenübergestellt, wie sich der Dämon Ahasver darstellt und was seine „heiligen Gegner“ Raphael und Ezechiel dagegen zu tun in der Lage sind: Ahasver steht für skrupellosen Konkurrenzkampf, Vorteilshascherei, zwiespältige Politik, Übervorteilung, Gewinnsucht, Unruhe, Geld- und Machtgier. Nicht so seine Gegenspieler: Raphael kann laut Handbuch des Opus Angelorum als Engel des Geistes der Liebe, der Scheidung und Ent-

scheidung, des Schmerzes und der Heilung angesehen werden; Ezechiel als der Getreue, der Engel der Statik, der die Sicht auf Gott und sein Gebot gibt und den ewigen Wert zeigt.

Von besonderer Hartnäckigkeit ist im Handbuch des *Opus Angelorum* der Dämon Ismael. Er gilt als der „Fürst der Endzeit mit siebenfacher Macht, wütendster Gegner Mariens, besonderer Feind der Kirche, Dämon der Verschleierung, Tarnung, Verwischung, Blendung, Spaltung, Entzweiung, kämpft wissenschaftlich, tritt für den Fortschritt oder die Reinerhaltung der Kirche ein und drängt unliebsame Gottgebundene hinaus, sitzt an allen Knotenpunkten der Kirche, Kanzleien, Redaktionen, Verlagen, Lehrstühlen, im Parlament und Ministerium, in Administraturen und Legationen und ist bei jeder Tagung zu finden“ (S. 303).

Gelehrt werden neun Engelchöre, die den Mitgliedern zur täglichen Betrachtung empfohlen werden. „Jeder Mensch, jeder Beruf, jeder Ort, jede Gemeinschaft, jeder Landstrich haben ihren eigenen Schutzengel. Die Novizen des Engelwerks haben gelernt, daß alle Tage der Woche, alle Tagzeiten des Breviers und Teile der heiligen Messe je ihren eigenen Engel haben. Der Mensch steht ‚zwischen den Engeln so fest eingeknotet, wie Kette und Perlen eines Rosenkranzes miteinander verknüpft sind‘. Je ein Mensch und ein Engel werden einst – vergeistigt – die wahre geschöpfliche Widerspiegelung des dreieinigen Gottes sein“ (v. Soden-Fraunhofen). Der Münchener Weihbischof weist auch darauf hin, daß Jesus Christus im *Opus* zur theologischen Randfigur degradiert wird: „Tatsächlich wird dort all unser Leben in Christus durch das Wirken der Engel und insbesondere ihrer Königin Maria ersetzt.“ Auch wenn das nicht ganz ohne historische Tradition ist und in der Theologie des Mittelalters etwa viel über die verschiedensten Erscheinungsformen der Engel spekuliert wurde, wird heute doch stärker betont, daß die Engel der Selbstmitteilung Gottes unterworfen und untergeordnet sind. „Wenn und insofern es Engel gibt, sind die ‚guten‘ nur mit uns Mitknechte Gottes und von der Herrschaft der ‚bösen‘ sind wir befreit“ (Karl Rahner).

Nur langsam, nach und nach werden die Interessenten des *Opus Angelorum* in die Ge-

heimnisse des Engelwerks eingeweiht. Fast unverdächtig beginnt der Kontakt über das erste „Schutzengelsversprechen“, das bereits während Exerzitien angeboten wird. Die „Schutzengelweihe“ ist dann schon der Eintritt in das Engelwerk, mit dem die Erziehung des einzelnen Menschen durch „seinen“ Schutzengel begonnen wird. Danach erst ist die „Engelweihe“ möglich, die aber bereits eine Erziehung durch den Schutzengel voraussetzt. Hier beginnt dann auch der Kampf für Gott und gegen die Feinde der Hölle. Darüber hinaus gibt es die „Sühnweihe“, die in drei Stufen unterteilt ist: Bei der „allgemeinen“ verpflichtet sich der Kandidat dazu, sich sühnend den Seelen zur Verfügung zu stellen. Bei der „besonderen“ sühnt er für Priester und Gottgeweihte, bei der „geheimen“ für große und schwere neue Aufgaben des *Opus*.

Von Soden-Fraunhofen weist darauf hin, daß in der Konstellation Engel – Mensch dem Menschen das Sühnen obliegt; Engel können nicht leiden. „Hier entfernt sich das Sühnen im *Opus Angelorum* immer mehr von der Kreuzesnachfolge Jesu in mystische Höhen und wird zur Waffe auf dem Kampffeld der Engel... Hinhorchen auf den Engel – Gehorchen, wenn der Engel ein Opfer fordert – Treue zu Glauben und Werk – Schweigen aus Liebe und unbedingte Wahrhaftigkeit... Die Früchte des Sühnewirkens zeigen sich aber nicht im je eigenen Alltagsbereich, sondern sie kommen (auch finanziell) vor allem der Kampfgemeinschaft des Engelwerks zugute.“

Damit all dies nicht öffentlich wird, verpflichten sich die Mitglieder mit ihrem Schweigeversprechen zur absoluten Diskretion: „Ich verspreche, zu schweigen aus Gehorsam gegen die heilige Kirche, welche die Weitergabe des Wissens aus dem Schatz des Werkes der heiligen Engel allein den Priestern übertragen hat.“

Nicht nur aus dieser Äußerung wird deutlich, daß die Priester – wie bei anderen traditionalistischen Gemeinschaften auch – eine ganz herausgehobene Stellung innehaben. Sie fungieren als die Mittler zwischen Engeln und Menschen. Als aus der Pfarrei Zils einmal darum gebeten wurde, bei der Beichte in der Ortskirche auszuhelfen, sagte Gabriele Bitterlich ablehnend: „Meine Adler sind nichts für die Gemüsegärten da un-

ten.“ Weihbischof von Soden-Fraunhofen sagt in seiner Analyse: „Nachdem Engel nicht lügen, gibt es auch bei den führenden Priestern keine Lüge. In ihrem Mund wird Unwahrheit zur Wahrheit. Die Abtrünnigen sind den gefallen Engeln gleichzustellen. Die Gegner des Werkes sind nur von Schutzteufeln bewacht.“

Auch von den Bischöfen scheint das Engelwerk nicht viel zu halten, wenn die überlieferte Äußerung Gabriele Bitterlichs „Die Bischöfe sind lauter dumme Gockel“ richtig ist (KNA-ID 5. 5. 88) Vielleicht ist das auch ein Hinweis auf kirchenpolitische Ambitionen des Engelwerks, die wegen der Diskretion bisher nur noch nicht ausreichend zur Kenntnis genommen wurden. Dafür spricht, daß die Äußerung Bitterlichs mit von Sodens Bemerkung: „Ziel des Wirkens in der Kirche ist, daß mit der Zeit alle Kardinäle und Bischöfe durch ‚die Adler‘ des Opus Angelorum ersetzt werden“, übereinstimmt.

Zusammenfassend bleibt zu sagen, daß das Opus Angelorum in die Reihe traditionalistischer Bewegungen einzuordnen ist, die nicht zuletzt deshalb nicht ganz ungefährlich sind, weil sie eine weithin falsche Theologie vertreten. Spezifisch für das Engelwerk ist, daß es eine unkonventionelle und umstrittene Engellehre ver-

tritt. Diese wird dann noch mit gnostischen und kabbalistischen Elementen versetzt. Geht man davon aus, daß die entscheidenden theologischen Impulse auf „Privatoffenbarungen“ von Gabriele Bitterlich beruhen, bleibt wohl nur mit Johannes vom Kreuz aus dem „Aufstieg zum Berge Karmel“ zu sagen: „All das ist nicht notwendig... Es gibt keine Schwierigkeit, die nicht gelöst und keine Seelennot, die nicht mit den genannten Mitteln geheilt werden könnte, und zwar auf weit gottgefälliger und für die Seele ersprießlichere Weise.“

Als besonders problematisch muß wohl auch gesehen werden, daß wegen der Diskretion des Engelwerks kaum Informationen nach außen dringen. Das betrifft den interessierten „Laien“ ebenso wie den Ortsbischof der jeweiligen Diözese. Das ist vor allem deshalb ein bedenkliches Zeichen, weil eine Zuordnung zum Engelwerk unmöglich gemacht wird. Problematisch ist aber auch, daß es eine Diskussion mit dem Opus Angelorum aus seinem Selbstverständnis heraus nicht geben kann. In der Folge führt das sicher dazu, daß es auch weiterhin an seiner Art der Engelverehrung festhalten wird. Die kirchlichen Maßnahmen sind daher gerechtfertigt, ja notwendig.

Werner Kriebler

Zweimal Religion in China

In Ergänzung zu seinem Werk über das Christentum und die Weltreligionen hat Hans Küng als Ergebnis einer Vorlesungsreihe zusammen mit Julia Ching, einer in Shanghai geborenen Chinesin, die als Professorin für Religionswissenschaft an der Universität von Toronto wirkt, nun ein Werk über das Christentum und die chinesische Religion veröffentlicht. Zu Recht charakterisiert Küng in seiner Einleitung China als drittes religiöses Stromsystem, das neben dem zunächst vor allem nach Westen wirkenden nahöstlichen und dem indischen als selbstständiges „System“ zu würdigen und folglich auch zu betrachten ist. So richtig es ist, die verbreitete Zweiteilung der Religionen in prophetische und mystische aufzusprengen und dem weisheitlichen Grundzug erneute Aufmerksam-

keit zu schenken, so fragwürdig erscheint es freilich, wenn Küng die Dreiteilung erneut regionalisiert und neben das semitisch-prophetische und das indisch-mystische das chinesisch-weisheitliche Stromsystem stellt. Gerade weil das Weisheitliche „Welttradition“ (J. Möller) ist und auf seine Weise in allen Religionen seinen Ort hat, wird es im Hinblick auf das Chinesische zu einer Etikette, die das eigentümlich Chinesische nicht zu beschreiben vermag.

Sieht man von diesem Webfehler im Ansatz ab, der sich im übrigen in der weiteren Durchführung der Vorlesungsreihe nicht entscheidend auswirkt, kann man das Buch nur mit großem Interesse und großer Zustimmung lesen. Der Aufbau des Buchs entspricht dem des vorausgegangenen über die Religionen. Den „Chinesi-